

# Immer nobel

Autor(en): **F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445816>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Diefes Sommers Merkmal ist,  
daß die Sonne nicht will leuchten,  
und es immerfort in feuchten  
Säden ruhig weiter p—lantscht.

Alles tropft und alles schwimmt,  
und wir haben nicht zu hoffen,  
daß es, eh' die Welt erfassen,  
eine and're Wendung nimmt.

**Die heilsame Krisis**

Während der letzten Stickerie-Krisis begegneten  
zwei St. Galler Geschäftsfreunde einem Stickerfabri-  
kanten, der zur Zeit merklich unter pari stand. Nach-  
dem sie mit herablassendem Gruß an ihm vorüber  
waren, sagte der eine Freund zum andern:

„Dem hät jehz äbe die hüürig Krisis wieder uf  
'Bei gholse.“  
„„Uf 'Bei gholse?!““  
„Allerdings — er goht jehz wieder z'Sueß i's  
Geschäft, nume per Auto.“ —b—

**Tripolitanisches**

Der Doktor Insabato,  
Der brachte vor den Thron  
Ein Dußend der Senuffi's  
Als Deputation.

Es machten die Senuffi's  
Den Kniefall vor dem Re.  
Der schildert ihnen gnädigst  
Die Herrlichkeit in spe.

Sie schworen gleich den Treuschwur,  
Doch hielten sie ihn schlecht:  
Natürlich! Die Senuffi's,  
Die waren halt nicht echt!

Nun schleift Herr Insabato  
Den „Secolo“ vor Gericht:  
Doch werden die Senuffi's  
Trotz alldem echter nicht.

*2)fiaticus minor*

**Der Geist**

Einem Studenten erscheint in höchster Besoffenheit  
der Geist seiner Tante und warnt ihn vor seinem  
Lebenswandel. Der Geist steht am Suße seines  
Bettes und spricht: „Ich bin der Geist von deiner  
Tante.“ Darauf unterbricht der Student den Rede-  
fluß: „Geist? — Das habe ich bis heute nicht gewußt,  
daß jemals Leute von Geist in meiner Familie ge-  
wesen sind.“ s. 6.

**Die abstinenten Basler Mehger**

Wer wollt' noch in Basel Käiber schlachten,  
Da die weiße Schlachthaus-Direktion  
Allen Mehgerburschen streng verboten  
Jeden Alkohol, in scharfem Ton?

Jeder weiß doch, daß gedeiht beim Mehgen  
Immerfort ein wunderbarer Durst! —  
Soll dem Wein und Bier fortan entsagen,  
Der uns liefert Cotelett' und Würst?

Klar ist's, daß die Burschen revoluzzen:  
Jedes Vieh bekommt auch seinen Trank,  
Frankfam' muß der Bursche haben, wenn er  
Etwas leisten soll am Mehgerbank!

Abstinenten sitzen in Behörden —  
Auch im Sanitäts-Departemang  
Und begreifen nicht, daß schwere Arbeit  
Nicht gelingt beim Sodawasserzwang.

Ja fogar in nüchtern — deutschen Schulen  
Sind Kantinen für die Burschen da,  
Darum ist's gerecht, daß in den Pausen  
Diesen sei ein stärkend Krüglein nah! Sag

Und der Mensch verschleißt die Tür';  
alsdann, brummend, im Gehäuf,  
wärmt er fröstelnd sich die Läuse,  
und er kommt sich elend für.

Und noch schlimmer fühlt sich, wer  
Tröstung sucht in seinen Serien;  
denn, so lange sie auch währten,  
immer troppi's von oben her.

**Der Detektiv**

Es gab einmal einen Privatdetektiv, der wie sein  
berühmter Kollege Sherlock Holmes gegen ange-  
messene Bezahlung alles ans Licht zu bringen ver-  
suchte. Er versuchte aber immer nur und brachte  
durch seine tollen Mutmaßungen und Manöver  
meistens zustande, daß Unschuldige ins Gefängnis  
kamen, wenigstens in Untersuchung, und Schuldige  
von jedem Verdacht befreit wurden, oder wenigstens  
Zeit genug fanden, zu entweichen. Dieser Privat-  
detektiv hielt sich für tüchtiger wie alle staatlichen  
Detektios und Polizeibeamten zusammen, Er prüfte,  
ermögte, schnüffelte, bohrte, minierte, zog Schlüsse,  
verwarf sie wieder, bis kein Mensch, und er am  
wenigsten, überhaupt noch wußte, wann und wo die  
Sache angefangen hatte. Kurz, er war tüchtig, so  
tüchtig, wie ein Privatdetektiv nur sein kann.

Kürzlich wurde jemand überfallen, ohne ernstlich  
verletzt zu werden, und da dieser Ueberfall in der  
Gegend passierte, wo unser Sherlock Holmes wohnte,  
nahm er die Aufklärung der Angelegenheit in die  
Hand. Es dauerte sehr lange — und er hatte nichts  
herausgefunden. Die Polizei nahm an, daß es sich  
um eine Art Wirtschaftskillerie gehandelt habe, denn  
der Ueberfallene war zur Zeit des Ueberfalls so  
betrunken gewesen, daß er keine Aussage über den  
Täter machen konnte; aber Sherlock Holmes be-  
gnügte sich nicht mit einer solchen Erklärung. Er be-  
hauptete nach wie vor, es handle sich um einen  
Kaublistmordversuch und schnüffelte weiter. Bis  
eines Tages folgender Antrag bei der Polizei ankam:  
„Ich bitte Sie, die unverheiratete Anna Meyer auf  
Grund des beifolgenden, bei ihr gefundenenzettels  
in Untersuchungshaft zu nehmen. Der Zettel enthält  
zweifellos Mitteilungen von einer Person, die als  
Anflüsterin zu dem Mordversuch in Frage kommt,  
während in Anna Meyer die Täterin zu suchen ist.“  
Auf dem Zettel stand mit Bleistift von ungeübter  
Hand geschrieben: „Vor allen Dingen gut abbluten  
lassen, dann das Hinterteil waschen. Später den  
oberen Teil mit scharfem Messer in kleine Stücke  
schneiden, nicht hacken! Der Brustkorb kann später  
abgetrennt und in starker Hitze gedunstet werden.  
Die Haut am Bauch muß entfernt werden.“ — Anna  
Meyer blieb nun Glück nicht lange verhaftet, denn  
sie konnte beweisen, daß Sherlock Holmes in seiner  
Tüchtigkeit ein ihr von einer befreundeten Köchin  
zugeschicktes Hasenpfefferrezept als Mordanflüsterungs-  
beweismittel ausgelegt hatte. — Und dieser Sherlock  
Holmes schnüffelt heute noch und seine Dummheit  
nennt er „Justizirrtum“. Sris Sabermues

**Sprechende Augen**

Ein Chemann, der noch keinen Tag unter zu  
großer Schwelgsamkeit seiner Gattin zu leiden gehabt  
hat, findet eines Morgens auf ihrem Toiletteisch eine  
Blasche mit der Aufschrift: „Sprechende Augen“. Er  
nimmt die Blasche und hält sie seiner bessern Hälfte  
zitternd vor Augst unter die Nase und sagt: „Du  
glaubst wohl, du kommst zu kurz, wenn du mit dem  
Mund allein redest?“ ms.

**Der Strohwitwer**

„Meine Frau schickt mir jeden Sonntag tausend  
Küsse!“  
Junge Dame: „Kommen Sie denn bei Ihrer  
zahlreichen Damenbekanntschaft eine ganze Woche  
damit aus?“ \*

Und der Christ verzweifelt schier.  
„Daß es nun dabei bewenden,  
fleht er mit gefalzten Händen,  
lieber Gott, schon lang zu dir.

In der Tat, in Anbetracht,  
daß es Wasser sind, nicht Weine,  
höre auf, du hast das Weine  
fozusagen längst gemacht. Paul Altheer

**Wo bleibt das Schiff?**

Am 15. Juli sollte auf dem Balensee nach  
jahrzehntelanger Unterbrechung die Dampfboot-  
verbindung wieder aufgenommen werden. Es  
ermies sich als unmöglich, da das bestellte Schiff  
nicht eintraf.

Ein Ehrentag ist angebrochen  
Für Walenlees Gefilde heut.  
Manch köstlich Daß wird angeflochen  
Zum Zeichen, daß sich jeder freut.

Bereit ist alles zur Eröffnung  
Der nagelneuen Dampfschiffahrt:  
Die Landungsstege, Sesselrednen,  
Die Ehrenjungfern hold und zart.

Doch wie man späht und wie man sperbert,  
Das Schiff kommt nirgendwo in Sicht,  
Wohl schaukeln Boote auf den Wellen:  
Allein das Dampfschiff ist es nicht!

Wat wohl der Orkus es verschlungen?  
Ist es gestoßen auf ein Riff?  
Und klagen halt es am Gestade:  
Wo bleibt, wo steckt denn unser Schiff?

O jammert nicht, ihr Seeanwohner,  
Besänftigt euer kochend Blut:  
Nur scheinbar hat euch Wech betroffen;  
In Wahrheit meint's der Himmel gut.

Denn wär' das Schiff euch zugekommen,  
So hät' Sankt Peter es zur Stund'  
Mit Regenwasser so gefüllet,  
Daß längst es 'låg' auf Seesgrund! J. G.

**Immer nobel**

Bei großer Kälte gehen zwei feudale Korps-  
studenten spazieren, als einer den andern fragt: „Ich  
friere wie ein Schneider! Du nicht auch?“ — „Nein,“  
sagt der andere, „ich friere gentlemanlike!“ s. 6.

**Zwischen Schule und Heim**

Sritli (aus der Schule heimkommend): Mutter,  
es gscheht d'r ganz rächt, daß i i d'r Schuel Töpe  
übercho ha, — worum häschd m'r d'Kednig lät's  
g'macht!

**Tripolis bei Olten**

Wo chönnt's au numme schöner si  
Als da bi üs in Tripolis;  
Dr Sauessei da südlich mündet  
U d'Sprach üs allne schnäll vründet:  
Polenta und au Mortadella  
Macht zwäg dert e ragazza bella  
U gar die saßige Spaghetti  
(Ne Gable voll grad jeße wett i!).

Dr Bundesrat hett schnäll bigriffe,  
Als bi dr Post Paket u Briefe  
Mit Schnälligkeit erledigt werde,  
Sobald das fchinggisch Släckli Erde  
Jeh au en eig'ne Name hett,  
U hett nit lang drum umme gredt;  
Nur d'Sitige die Mäldig lauft:  
Er heig es Tripolis jeh tauf!

Italie hei mir überbote:  
Mir hei jeh ohni Kampf u Slotte  
E Stückli Tripolis erwätscht! ...  
Em Mittelmeer jeh näher gräftcht  
Jsch Olte als e Chnotepunkt  
Was all Lüt dert gar luschtig dunkt.  
Erobriige macht dr Bundesrat  
U brucht kei einzigä Soldat! ... Sag